Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 7. Juni 1884. Nr. 262.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Die diesjährige General-Versammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wird am 22. und 23. Juni in Görlitz stattfinden. Außer den administrativen Gegenständen stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung:

1) „Auf welchen Wegen können die Bildungs-Vereine für die Anforderungen der Neuzeit auf Volks-Gesundheitspflege wirken?" Referent: Herr Reichstags-Abgeordneter Eisenbahn-Direktor a. D. Karl Schrader.

2) Das neue hannoversche System der Volks-Bibliotheken. Referent: Herr Dr. K. W. Meyer, Direktor des Leibniz-Real-Gymnasiums in Hannover.

3) Bericht der Delegirten über die Erfahrungen auf dem Gebiete der von Bildungs-Vereinen verfolgten Nebenzwecke, als Gesang, Turnen, Konsum-Anstalten, Lebens-Versicherung u. s. w.

4) Die Arbeit der Bildungs-Vereine auf gemeinnützigem Gebiete. Referent: Der Vorsitzende Herr Reichstags-Abgeordneter H. Rickert.

— Die „Germania" bringt folgende römische Korrespondenz in Ergänzung ihres Telegramms, das wir gestern mitgetheilt haben:

„In einer Audienz, welche Herr von Schlözer (wie ich glaube, kurz vor Ostern d. Js.) beim heiligen Vater hatte, gab Leo XIII. in besonders eindringlicher Weise den Wunsch kund, daß dem unerträglichen Zustande der Erzdiözese Posen-Gnesen endlich einmal abgeholfen werde. Seine Heiligkeit erklärte sich bereit, die vom Kardinal Ledochowski eingereichte Resignation anzunehmen, vorausgesetzt, daß die preußische Regierung als Nachfolger einen Mann acceptire, der das Vertrauen sowohl des heiligen Stuhles, wie auch der Diözesan-Bevölkerung besitze, und daß sie sich verbindlich machen werde, ernstlich Hand anzulegen an die Lösung der prinzipiellen Hauptfragen betreffend die Vorbildung des Klerus und die Anzeigepflicht, damit den Bischöfen die ordnungsmäßige und ersprießliche Verwaltung ihrer Diözesen endlich ermöglicht werde. Herr von Schlözer meldete sofort nach Berlin, die Erledigung des Posen-Gnesener Erzbisthums sei als eine vollendete Thatsache anzusehen, da der Papst die Resignation des Kardinals Ledochowski angenommen habe. Bald darauf stellte der Kardinal-Staatssekretär dem Herrn von Schlözer eine Art Note zu, worin er unter Bezugnahme au die von Sr. Heiligkeit selbst dem preußischen Gesandten mündlich gemachten Mittheilungen diesem erklärte, er sei vom heiligen Vater beauftragt, in Unterhandlungen wegen Neubesetzung des Posen-Gnesener Erzstuhles zu treten. In diesem übrigens sehr kurzen Aktenstücke ist wiederum ausdrücklich betont, daß der heilige Stuhl von Seiten der preußischen Regierung ein Entgegenkommen in Bezug auf die erwähnten Punkte erwarte. Es folgten nun mehrere Besprechungen zwischen dem Kardinal Jacobini und Herrn von Schlözer, in welchen jedoch der Letztere sorgfältig vermied, di seitens des heiligen Stuhles von der preußischen Regierung verlangten Gegenleistungen zu berühren. Der Kardinal-Staatssekretär brachte für das Erzbisthum drei Kandidaten in Vorschlag, nämlich den Gnesener Weihbischof Cybichowski, den Prinzen Edmund Radziwill und den Domherrn Likowski. Herr von Schlözer berichtete dies nach Berlin und theilte dann dem Kardinal mit, daß keiner der drei vom heiligen Stuhl proponirten Kandidaten der preußischen Regierung genehm sei. Nun machte er selbst im Namen seiner Regierung einen Kandidaten namhaft und der Kardinal Jacobini, nachdem er darüber dem heiligen Vater berichtet, antwortete ihm, Se. Heiligkeit könne allenfalls den Kandidaten der Regierung annehmen, soweit es sich um die Personalfrage handle, obschon dem heiligen Vater die Zurückweisung aller drei von ihm vorgeschlagenen Kandidaten sehr empfindlich gewesen sei; aber der Rücktritt des jetzigen Erzbischofs könne erst dann erfolgen, wenn die preußische Regierung auf die von Sr. Heiligkeit gestellten Bedingungen eingehe. Da betheuerte Herr von Schlözer, es sei von gar keinen Bedingungen die Rede gewesen, und obschon der Kardinal zum Gegenbeweis sich auf den Text seiner Note und auf die Worte des heiligen Vaters selbst berief, so blieb der preußische Gesandte doch bei seiner Behauptung. Da ließ Se. Heiligkeit dem Herrn von Schlözer wissen, daß er davon abstehe, die Resignation des Kardinals Ledochowski anzunehmen."

Eine Berichtigung dieser Darstellung von berufener Seite dürfte wohl nicht lange auf sich warten lassen. Es erscheint uns in hohem Grade unwahrscheinlich, daß Herr von Schlözer die Aeußerungen des Papstes und die schriftlichen Mittheilungen des Kardinal-Staatssekretärs nicht nur ignorirt, sondern sogar in Abrede gestellt haben soll.

— Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet, ist in der gestern zu Düsseldorf statt gehabten Generalversammlung des Westdeutschen Vereins für Kolonisation und Export folgende Resolution einstimmig angenommen und an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck telegraphisch übermittelt worden: Mit freudiger Genugthuung begrüßt die Versammlung die von der deutschen Reichsregierung in jüngster Zeit gethanen vorbereitenden Schritte zur Wahrung der gegenwärtigen und künftigen Interessen Deutschlands im Gebiete des Kongostromes und der mittelafrikanischen Westküste. Mit noch größerer dankbarer Befriedigung erfüllt die Versammlung die Erklärung des deutschen Reichskanzlers, daß die Angra Pequenna-Bai und die Küstenstriche des Groß-Namaqualandes unter den Schutz des Reiches gestellt seien. Die Versammlung giebt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß auch dem nördlicheren Küstengebiete des Hererolandes die Protektion des deutschen Reiches zu Theil werde, sowohl im Hinblick auf die seit langen Jahren dort bestehenden deutschen Interessen als auch zur Gewinnung einer genügenden wirthschaftlichen Basis für deutsche Unternehmungen an der Küste Südwestafrikas.

— Aus Schwerin i. M. wird unterm gestrigen Datum gemeldet:

In der heutigen Versammlung des konservativen Wahlvereins für den zweiten mecklenburgischen Reichstags-Wahlkreis ist der Herzog Johann Albrecht zum Reichstags-Kandidaten proklamirt, nachdem derselbe schriftlich seine Bereitwilligkeit zur Annahme der Kandidatur ausgesprochen hatte.

— Während des nächsten Herbstmanövers wird der Kaiser einer Einladung entsprechend in Münster ein Fest annehmen, ohne daß jedoch über das Eintreffen des Monarchen Näheres in der durch den Hofmarschall im allerhöchsten Auftrage gemachten Zusage enthalten wäre.

— Gelegentlich der im bevorstehenden Herbst in Aussicht genommenen Truppenverlegungen vernimmt man auch, daß ein Bataillon Infanterie nach Tilsit kommen soll, in welcher Stadt gegenwärtig sich nur Kavallerie befindet.

— Wie es heißt, werde das Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland demnächst wieder aufgehoben, der Verkehr also in früherer Weise wieder freigegeben werden.

— Erfahrungsgemäß ist der Besuch unserer Universität im Sommerhalbjahr stets schwächer als im Winter, und so ist es auch wieder im laufenden Halbjahr. Während 1553 abgingen, sind 1072 zugekommen. Nichtsdestoweniger beträgt die Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden 4154. Groß, ja, nächst der philosophischen Fakultät am größten, wenn man die Studirenden der militär ärztlichen Sonder Vorbildungsanstalten mit 230 hinzurechnet, ist die medizinische Fakultät, die mit der letztern Zahl 1154, ohne dieselbe 924 beträgt. Die juristische Fakultät zählt 964, die philosophische, die allerdings verschiedentlich zusammengesetzt, 1763. Die große Mehrzahl der Studirenden sind Preußen, die Zahl der aus dem deutschen Reiche immatrikulirten Nichtpreußen beträgt 396, die aus den übrigen Staaten Europas 223. Aus Amerika sind 59, Afrika 2, Asien 12. Von den 3431 immatrikulirten Preußen gehörten 1103 allein der Provinz Brandenburg an, aus der Rheinprovinz sind 170, aus Westfalen 174.

— Aus Ludwigsburg in Würtemberg schreibt man den „H. N.":

Der würtembergische Thronfolger Prinz Wilhelm ist vorgestern von hier, wo er seinen Landsitz hat, in Begleitung seines Töchterchens, der Prinzessin Pauline, nach London gereist Ein mit größter Vorsicht auftretendes Gerücht bringt diesen Ausflug mit dem Projekte der Wiedervermählung des Prinzen in Zusammenhang und es wird die jüngste Tochter der Königin von England, Prinzessin Beatrice, als die künftige Braut und Gemahlin des seit dem 30. April 1882 verwittweten Prinzen bezeichnet. Die verstorbene Gemahlin des Prinzen Wilhelm, die in jugendlichem Alter dahingeschiedene Prinzessin Marie, war bekanntlich eine Tochter des Fürsten von Waldeck.

Von gewisser Seite bringt man die Reise des Generals Grafen Blumenthal nach London mit dieser Angelegenheit in Verbindung.

— Prinz Friedrich Wilhelm von Hanau, Sohn des verstorbenen Kurfürsten von Hessen-Kassel, ist, wie der „Figaro" meldet, gestern in Paris zum Katholizismus übergetreten. Prinz Friedrich Wilhelm ist am 18. November 1832 geboren.

— Das Programm einer neuen sozialistischen Partei ist, wie der „Bresl. Ztg." von hier geschrieben wird, soeben erschienen. Die Partei, welche angeblich durchaus unabhängig sein will und sich positiv-sozialistische oder deutsch-soziale Partei zu nennen gedenkt, will auf verfassungsmäßigem, gesetzmäßigem Boden ihre Forderungen durchzusetzen versuchen. Diese Forderungen decken sich im Großen und Ganzen mit denen der sozialdemokratischen Partei, der reine sozialistische Staat wird erstrebt, nur der Großgrundbesitz kommt gut weg, auch den Zünften wird ein Lob gespendet, dagegen mit den bekannten sozialdemokratischen Schlagwörtern gegen das „menschenmörderische römische Recht" und das Kapital gewüthet. Die Beschlußfassung über dieses neue Programm soll in einer Versammlung erfolgen, zu der alle Diejenigen Zutritt erhalten, welche im Allgemeinen unter der Adresse „Sozialreform-Partei" ihre Zustimmung brieflich auf dem Postamt abgeben. Ueber die „Macher" dieser neuen Partei gehen die Ansichten auseinander. Bekanntlich versuchten vor mehreren Jahren die früheren Sozialdemokraten Körner und Finn eine „deutsch sozialistische Partei" zu gründen, die Gründung fiel aber in's Wasser und die Herren Körner und Finn verschwanden von der Bildfläche. In ihre Fußstapfen trat der im vorigen Jahre gegründete „Volksfreund", der mächtig gegen den Liberalismus zu Felde zog, die Internationale schmähte, sonst aber sozialdemokratische Ansichten verfocht. Daß die neue sozialistische Partei, welche unter so eigenthümlichen Umständen in's Leben gerufen werden soll, ein todtgeborenes Kind ist, steht außer allem Zweifel. Welche Bewandtniß es übrigens mit der neuen Parteibildung hat, geht wohl daraus hervor, daß die „Leipz. Ztg.", also ein Blatt, dessen Inseratentheil unter Verwaltung und Kontrolle einer „königlichen" Expedition steht, in ihrer Nummer (129) folgendes Inserat enthält: „Deutsch-sozialistische Partei. Zum Beitritt für die Bildung einer solchen Partei wird hierdurch aufgefördert. Das Programm derselben wird gegen Einsendung einer Zehn-Pfennig-Marke an die Post-Expedition Nr. 1 in Berlin, postlagernd, mit der Bezeichnung: „Sozial-Reform-Partei", frei zugesandt."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Juni. Durch Ministerial-Verfügung ist bestimmt worden, daß der Anbringung von Blitzableitern auf Volksschulhäusern besondere Beachtung zugewandt werde. Namentlich bei Neubauten sowie auch bei Neubedachungen schon vorhandener Schulhäuser soll für Anbringung von Blitzableitern Sorge getragen werden. Verschiedene Vorkommnisse in dem verflossenen gewitterreichen Monat haben die Nothwendigkeit von Blitzableitern auf Schulhäusern erwiesen.

— Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmen sind angewiesen, ihr Augenmerk scharf auf diejenigen Händler russischer Nationalität zu richten, welche zur Zeit in großem Umfange russische Steppenpferde nach Deutschland einführen. Diese Händler pflegen im deutschen Reiche weder einen Wohnsitz noch eine gewerbliche Niederlassung zu haben. Ihr Geschäftsbetrieb trägt daher, soweit er sich außerhalb der Märkte bewegt, alle Merkmale des Gewerbebetriebes im Umherziehen. Gleichwohl pflegen sich die Händler nicht im Besitze von Wandergewerbescheinen zu befinden.

— In Folge der unter den Tischlergesellen herrschenden Strikebewegung war von dem Vorstand der Tischler- und Stuhlmacher-Innung auf gestern Abend eine Versammlung anberaumt worden, zu welcher 70 Arbeitgeber erschienen waren. Es wurde beschlossen, eine Erhöhung der Akkord- bezw. Lohnarbeit der Gesellen zu bewilligen, und eine aus dem Vorsitzenden der Innung und 11 Meistern bestehende Kommission gewählt, welche in Gemeinschaft mit den Vertretern der Gesellen einen Tarif ausarbeiten und die erforderlichen Vereinbarungen zur Festsetzung einer Normalarbeitszeit treffen soll.

— Das in Dresden herausgegebene praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus" hatte vor einiger Zeit ein Preisausschreiben für die beste Komposition eines Wiegenliedes von Rudolf Gernst erlassen. Es gingen darauf 280 Manuskripte ein. Der ausgesetzte Preis von 100 Mark ist seitens des Preisrichterkollegiums dem Fräulein Marie Blum in Berlin zuerkannt worden. Es haben ferner zwei Kompositionen das Prädikat „sehr gut", und 26 das Prädikat „gut" erhalten, unter letzteren befindet sich auch die Komposition von Fräulein Marie Hülsberg in Stargard. Im Ganzen wurden aus Pommern 14 Manuskripte eingesandt, von denen zwei das Prädikat „gut" erhielten.

— Wie die „N. St. Ztg." mittheilt, hat sich am 27. Mai d. J. in unserer Stadt ein Zweigverein des „Allgemeinen Richard Wagner-Vereins" konstituirt, der, wie dieser, zunächst den Zweck hat, durch Beschaffung finanzieller Mittel die Bayreuther Bühnenfestspiele erhalten zu helfen und so durch stylvolle Reproduktion Wagner'scher Musikdramen die deutsche dramatische Kunst zu fördern. Der Zweigverein beabsichtigt ferner, durch Aufführung Wagnerscher Kompositionen das Interesse an denselben zu mehren und zu verbreiten. Die Mitglieder des Zweigvereins haben an den von dem „Allgemeinen Richard Wagner Verein" für seine mehr als 5000 Mitglieder erwirkten Vergünstigungen Antheil; zu den am 21., 23., 25. und 27. Juli in Bayreuth stattfindenden Aufführungen des „Parsifal" werden von Berlin Extrazüge abgelassen, deren Benutzung für Mitglieder des Vereins einschließlich der Eintrittskarte zur Aufführung und der Berechtigung zur Rückfahrt innerhalb vierzehn Tagen mit jedem fahrplanmäßigen Zuge für die erste Klasse 45, für die zweite 37 und für die dritte Klasse 28 M. 50 Pf. kostet. In den Vorstand des hiesigen Zweigvereins sind die Herren Rechtsanwalt Freude, Musikdirektor Dr. Lorenz und Robert Seidel gewählt; Beitrittserklärungen nimmt der Rechtsanwalt Freude, Rosengarten Nr. 1, entgegen; der Jahresbeitrag ist auf 5 M. festgesetzt.

— Der von dem Geh. Justizrath v. Reiche vorgestern Abend verlorene Koffer mit 1000 Mark Inhalt ist gestern in früher Morgenstunde von einem Gepäckträger der Breslau-Schweidnitzer Eisenbahn auf dem Wege zwischen Lastadie und Freiburger Bahnhof gefunden und dem Eigenthümer sofort übergeben worden.

— In der Woche vom 25. bis 31. Mai kamen im Regierungsbezirk Stettin 141 Erkrankungs- und 23 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich wiederum Masern, woran 106 Erkrankungen und 12 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar kamen die meisten Erkrankungen (39) im Kreise Greifenberg vor, demnächst folgen die Kreise Kammin und Saatzig (je 24). An Dyphtherie erkrankten 26 Personen (7 Todesfälle), an Darm-Typhus und Scharlach und Rötheln erkrankten je 4 Personen und an Kindbettfieber 1 Person. In den Kreisen Greifenhagen und Pyritz kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Der bei dem Dachdeckermeister Schiller seit 3 Wochen beschäftigte Lehrling Paul Rüster aus Pyritz war heute Morgen gegen 7 Uhr auf dem Dache des Hauses Louisenstraße 14—15 thätig, um die durch Aufstellen der Gerüststangen zu dem Hängegerüst verursachten Löcher auszubessern; hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den Hof, er schlug dabei mit dem Kopf auf und erlitt sehr schwere Verletzungen. Der Verunglückte ist nach dem Krankenhaus gebracht, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. — Gestern Nachmittag fiel auf dem Scherbarth'schen Neubau Schiller- und Moltkestraßen-Ecke der Polier aus der Höhe des zweiten Stockwerks und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen am Kopf.

— Der 3 Jahr alte Sohn des Restaurateurs Niemann spielte heute Morgen in der elterlichen Wohnung Paradeplatz Nr. 3 ohne Aufsicht mit Streichhölzern, eines entzündete sich und setzte Wäsche und Kleidungsstücke in Brand, wodurch ein Schaden von 150 Mark entstand.

— Der Kartoffelschwindler, vor welchem schon wiederholt in der Presse gewarnt wurde, hat trotzdem wieder einen — Leichtgläubigen gefunden. Derselbe kam gestern zu dem Bauerhofsbesitzer Ewald Kiewitt in Kolbitzow und hielt Nachfrage nach Kartoffeln. Da K. noch Vorrath hatte, wurden 30 Zentner aufgeladen und nach Stettin gefahren, 24 Zentner wurden bei dem Restaurateur H. in der Krekowerstraße und 6 Zentner beim Bäckermeister D. in der Alleestraße abgeladen. Inzwischen hatte sich der Schwindler von dem Restaurateur H. den Kaufpreis von 48 Mark auszahlen lassen und war damit verschwunden.

— Ein sehr einfaches Mittel zur Milchprobe theilt die „Chemiker-Zeitung" mit. Man taucht eine gut polirte Stricknadel in die verdächtige Milch und zieht sie, indem man sie senkrecht hält, so-

gleich wieder heraus. „Ist die Milch," so schreibt das genannte Fachblatt, „nicht gewässert, so bleibt an der Nadel etwas Milch hängen; ist ihr aber Wasser zugesetzt, wenn auch nur in sehr geringer Menge, so bleibt an der Nadel kein Tropfen hängen und erscheint dieselbe ganz rein."

— Laut telegraphischer Depesche vom heutigen Tage hat der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie", Kapt. Petrowsky, die Station Lizard im englischen Kanal auf dem Wege nach hier heute Mittag glücklich passirt.

— Der Postdampfer „Hohenstaufen", Kapt. H. Winter, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 21. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 4. Juni wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Der Postdampfer „Weser", Kapt. H. Bruns, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 21. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 4. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 5. Juni. Die Panzer-Kanonenboot-Division hat gestern im Greifswalder Bodden manövrirt. Hierbei ist das Kanonenboot „Biene" leck gesprungen und hat, um es vor dem Sinken zu bewahren, an der Insel Vilm auf den Strand gesetzt werden müssen. Der hiesige Schiffsbaumeister Spruth ist mit dem Bergungsdampfer „Arcona" zur Stelle geeilt, um das Schiff wieder flott zu machen. Es gelang das auch nach kurzer Zeit.

Kohls-Mission.

Für die Mission unter den Kohls in Ostindien ist jetzt eine schwere Zeit gekommen. Es haben sich nämlich jesuitische Sendlinge in dieselbe eingedrängt und suchen Verwirrung in die jungen Gemeinden zu bringen. Die Klagen aber der Missionäre über die Umtriebe der Jesuiten in ihren jungen Gemeinden ertönen von allen Seiten her, und besonders ist die Art und Weise, in welcher dieselben in die Gemeinden einzudringen suchen, so beklagenswerth. Der Missionar Kröcher, der Vorsteher des so gesegneten Missions-Seminars in Ranchee, hatte im Frühlinge vorigen Jahres die große Freude, daß sich mehr Kinder, als er in die Schule aufnehmen konnte, zum Eintritte in dieselbe meldeten. Denn Anfangs hatte es immer die größte Noth gemacht, überhaupt nur Kinder für die Schule zu gewinnen, und oft liefen auch die Aufgenommenen hernach wieder fort oder wurden von ihren Eltern fortgenommen. Welch ein Umschwung ist da doch eingetreten und wohl konnte dies die dortigen Missionare mit Freude erfüllen. Aber sehr wehe that es ihnen auch wieder, daß sie einer großen Anzahl von Kindern trotz der dringendsten Bitten derselben und ihrer Eltern die Aufnahme in die Schule versagen mußten, da die Geldmittel zur Unterhaltung derselben durchaus nicht vorhanden waren. Den dadurch bei den Zurückgewiesenen entstandenen Mißmuth benutzten nun die Jesuiten nicht ohne Erfolg, um die Unzufriedenen zu sich herüberzuziehen. Anders gestaltet sich die Sache an anderen Orten. Da laufen Christen, welche wegen ihrer Sünden vom heiligen Abendmahle haben ausgeschlossen werden müssen, zu den Jesuiten und werden von ihnen aufgenommen. Ebenso traurig ist es, was der Missionar Nottrott in seiner Gemeinde erfahren mußte. Er erzählt davon, daß, als er den Abgefallenen nachgegangen sei, er sie alle betrunken angetroffen habe. Sie aber haben zu ihrer Entschuldigung geantwortet, daß sie aus Noth zu dem Rom Padri gegangen seien, von dem sie je 2 oder 3 Rupies empfangen hätten. Auf Befragen sagte einer von ihnen: „Bei euch ist es zu schwer Christ zu sein, bei uns ist es leicht; unsere jungen Leute können weiter tanzen und wir dürfen trinken." Wenn man nun aber bedenkt, wie die dortigen Tänze aufs Genaueste mit den Opfern und Zaubereien zusammenhängen und meist die ärgsten Orgien in ihrem Gefolge haben, und wie andererseits das Saufen des Reißbranntweins, des Illi, das gefährlichste Laster der dortigen Heiden ist, so muß die Konnivenz der Jesuiten gegen diese Schäden aufs tiefste beklagt werden. Aber auch noch andere Mittel wenden die Jesuiten an, um die jungen Christen zu sich hinüberzuziehen. Die Missionare suchen nämlich die jungen Gemeinden daran zu gewöhnen, auch selbst etwas für ihre kirchlichen Bedürfnisse zu thun und namentlich kleine Beiträge zur Erhaltung der unter ihnen gegründeten Schulen zu zahlen. Es kommt doch auch gewiß sehr wesentlich darauf an, die jungen Gemeinden nach und nach dahin zu bringen, daß sie selbst für ihre Bedürfnisse sorgen. Da kommen nun die Jesuiten und locken die unerfahrenen Christen, indem sie ihnen versprechen, in ihren Schulen ihnen unentgeltlichen Unterricht zukommen zu lassen.

Aber auch der besonders Erweckten suchen sie sich zu bemächtigen. So erzählt der Missionar Didlaukis in Chaibasa, daß in dem Dorfe Sayadba seiner Gemeinde ein durch die Lektüre des Neuen Testamentes erweckter Taufbewerber, dem es ernstlich um seiner Seelen Seligkeit zu thun war, von dem Jesuiten Stockmann angelockt wurde. Als nun aber der von Didlaukis abgesandte Katechist Mansidh ihn fragte, weshalb er zu dem Katholiken gehe, antwortete er: „Der Stockmann Sahel sagt, bei euch in der lutherischen Kirche ist es stockfinster und keine Seligkeit zu finden, aber in der katholischen Kirche kann man selig werden." Als der Katechist ihn nun aber darauf hinwies, daß nur Jesus, der am Kreuze für uns gestorben ist, nicht aber Stockmann oder die katholische Kirche uns selig machen kann, antwortete ihm der Angefochtene: „Bruder, komm, wir setzen uns in den Schatten des Baumes. Unterrichte mich weiter, denn es brennt meine Seele, ich will selig werden."

Wie wehe kann es einem aber thun, wenn man erfährt, wie auch da, wo sich eben nur erst eine Aussicht öffnet, einen Eingang in bisher verschlossene Gegenden zu finden, die Jesuiten sofort mit ihrer Gegnerschaft eintreten. Davon erzählt der Missionar Nottrott. Als nämlich in dem Dorfe Tamar der dortige König die Dorfbewohner der Gegend um ihren ererbten Grundbesitz zu bringen trachtete, suchten diese beim Missionar Nottrott Hülfe, welche dieser ihnen auch durch einen Gesetzeskundigen in Ranthee gewähren konnte. Dadurch aber erschlossen sich ihm und seiner Wirksamkeit die dortigen Kohls und waren bereit, dem Evangelio Ohr und Herz aufzuthun. Sobald nun aber der Jesuit davon hörte, sandte er Briefe in alle Dörfer der dortigen Gegend, worin er verhieß, auch die Kosten der Klage tragen zu wollen, und sagte, daß man, wenn man gewinnen wolle, sich derjenigen Gemeinde zuwenden müsse, welcher die Richter und Herrscher des Landes angehören. Der Gouverneur und Vizekönig von Ostindien, Lord Ripon, ist bekanntlich Katholik. Sollte einem bei dem allen nicht das Wort des Apostels Paulus einfallen, da er spricht (Apostelgeschichte 20, 29): „Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden."

Freilich könnte man meinen, es werde der durch die Jesuiten in den jungen Christengemeinden angerichtete Schaden, wie traurig auch immer, doch nicht so groß werden, weil ja so nur die Spreu vom Weizen ausgesondert werde, aber mit Recht hebt der Missionar Beyer in Govindpore dem gegenüber hervor, daß gerade jetzt, wo noch alles im ersten Wachsthum begriffen ist, die Verwirrung, welche durch das jesuitische Treiben in die noch unbefestigten Gemeinden gebracht wird, überaus gefahrvoll sei. Wenn ein Reif die junge Saat zerstört, wenn ein Hagel ein Kornfeld vernichtet, das ist trauriger als wenn die Spreu vom Winde weggeweht wird. Aber wir wissen, daß, wie groß auch die Gefahr sein mag, welche der Mission unter den Kohls von Seiten der Jesuiten droht, der doch im Regimente sitzt, der alles wohl leitet, und daß der allmächtige Gott, der zu der Apostel Zeiten die jungen Gemeinden durch alle Fährlichkeiten sicher hindurchgeführt hat, es auch jetzt wieder thun wird. Aber offenbar ist doch, daß wir evangelische Christen hier in der Heimath unsere Missionare dort draußen nicht dürfen im Stiche lassen, sondern daß wir zu ihnen stehen müssen mit Wort und Werk.

Kunst und Literatur.

Von **Hackländer's Soldatengeschichten**, illustrirt von Emil Rumpf (in 20 Lieferungen à 40 Pf. bei Karl Krabbe in Stuttgart) liegt nunmehr Lieferung 6—8 vor. Diese drei Lieferungen enthalten nicht weniger als 72 der reizendsten Bilder, welche Jedermann ansprechen müssen. Die Vielseitigkeit des Künstlers ist geradezu überraschend; die Bilder sind von einer oft unwiderstehlichen drastischen Komik und ermangeln doch nicht einer gewissen Grazie. Die bereits erschienenen Hefte berechtigen uns, dieses Geist und Herz erheiternde Werk unseren Lesern für die Hausbibliothek zu empfehlen. [96]

Im Deubner'schen Verlage in Berlin erscheint in den nächsten Tagen unter dem Titel: „**Der preußische Staatsrath und seine Reaktivirung von F. Sailer**", ein Werk, das geeignet sein dürfte, eine fühlbare Lücke in unserer Literatur auszufüllen. Der Verfasser, ein bewährter politischer Schriftsteller, hat sich schon seit Jahren auf das Eingehendste mit der Geschichte der preußischen Verwaltungspolitik beschäftigt und in vorliegender Schrift die Geschichte des preußischen Staatsrathes seit seiner Begründung im Jahre 1604 mit Hülfe der Akten des Geheimen Staatsarchivs, die ihm zu diesem Zwecke bewilligt worden sind, eingehend dargestellt. Man darf also mit Sicherheit auf eine die interessantesten Aufschlüsse bietende Publikation rechnen; wir machen unsere Leser schon heute auf dieselbe aufmerksam. [97]

Auch die Berliner Generalintendanz hat, wie wir erfahren, nunmehr ihren „Tenor entdeckt", welchen sie nach dem Vorbilde der Hamburger und Leipziger Theaterdirektoren auf ihre eigene Kosten ausbilden läßt; wir brauchen wohl nicht erst hinzuzufügen, daß die Talente dieses entdeckten Tenors nur für rein künstlerische Zwecke verwerthet werden sollen. Herr Friedenberg, so lautet der Name des jungen Sängers, ist ein Rheinländer; er war ursprünglich Maler und bereitet sich erst seit zwei Monaten für die Bühnenlaufbahn vor. Der Künstler wird, wie vorher erwähnt, auf Kosten der Berliner Generalintendanz bei einer renommirten Gesangslehrerin in Berlin ausgebildet und soll nach erlangter Reife auf der Bühne des Berliner Opernhauses vorerst in lyrischen Tenorpartien auftreten.

Berliner Wollmarkt.

Bezüglich des in der Zeit vom 19. bis 21. Juni d. J. in Berlin stattfindenden Wollmarktes hat die königliche Eisenbahn-Direktion zu Bromberg für die auf ihren Eisenbahnen eingehenden, für den Markt bestimmten Wollsendungen, soweit solche mittelst der Verbindungsbahn nach dem Viehhofe befördert werden sollen, unter Anderem Folgendes verfügt:

Die Frachtbriefe müssen die Adresse: „An die Berliner Viehmarkt Aktien-Gesellschaft in Berlin" tragen und, auch wenn die Sendung tarifmäßig als Wagenladung behandelt wird, die Bezeichnung der einzelnen Ballen nach Zeichen und Nummer (insoweit es angängig, auch nach Bruttogewicht) enthalten. Diese spezielle Bezeichnung der Kolli kann auch auf einem besonderen, dem Frachtbriefe anzuheftenden oder anzuklebenden Blatte bewirkt werden.

Der Rücktransport bezw. die Ueberführung der zum Export bestimmten Wolle findet nur dann auf dem Schienenwege statt, wenn die Viehmarkt-Aktien-Gesellschaft im Frachtbriefe als Versenderin bezeichnet ist.

Die Versendung vom Viehhofe in Frankofracht und die Ueberschreibung von Nachnahmen ist ausgeschlossen.

[illegible] den Wollsendungen eine andere Adresse als die der Viehmarkt Aktien-Gesellschaft, so bleibt es den Adressaten überlassen, nach Einigung mit der genannten Gesellschaft die Weiterbeförderung und Aushändigung der Sendungen an dieselbe bei unserer dortigen Güter-Expedition, an welche zunächst die Fracht bis Berlin zu zahlen ist, zu beantragen. Die Sendungen werden alsdann, wenn dem Antrage entsprochen werden kann, mit der Verbindungsbahn zur Weiterbeförderung gelangen.

Für die Beförderung der Sendungen zwischen dem Berliner Nordbahnhofe und dem Viehhofe werden außer den tarifmäßigen Gebühren bis resp. ab Nordbahnhof 4 Mark pro Achse, und zwar 3 Mark als Gebühr für die Benutzung des Anschlußgeleises à Konto der Viehmarkt-Aktien-Gesellschaft und 1 Mark als Transportkosten für Rechnung der Verbindungsbahn erhoben.

Es ist darauf zu halten, daß die Emballage rein und haltbar und jeder Ballen mit deutlicher Signatur versehen ist.

Diejenigen Versender, welche zur Verladung der Wolle offene Wagen mit Decken verlangt haben, haben dies Verlangen im Frachtbriefe zu wiederholen, damit die Empfangsstation die Erhebung der Deckenmiethe zu kontrolliren vermag.

Breslau, 6. Juni, Abends. Vorbericht über den bevorstehenden Wollmarkt. Bei ruhigem Geschäft sind bis jetzt ca. 3000 Ctr. hauptsächlich guter schlesischer Wollen und feiner, sowie mittelfeiner Posener Wollen fast ausschließlich an rheinische Händler und Fabrikanten, sowie an Kommissionäre für England, Schweden und Rußland verkauft. Der Aufschlag beträgt je nach Ausfall 5—9 M. In hochfeinen schlesischen Wollen ist noch wenig gemacht, in geringeren schlesischen Wollen ist noch gar nichts gemacht. Das Gros der Käufer wird erst heute Abend und morgen erwartet.

Vermischte Nachrichten.

— (Aus der vierten Dimension.) Im „Urner Wochenblatt" vom 31. Mai lesen wir eine „öffentliche Erklärung", die in ihrer Art gewiß allein dasteht. Eine Wittwe, deren Gatte schon 3 Jahre im Grabe ruht, erklärt nämlich alle diejenigen als Lügner und Ehrendiebe, welche behaupten, daß sie den Geist ihres Mannes gesehen und daß sie gehört haben, wie er Schafe einer Heerde zwischen Rhinbord und Roßmetteln anlocke, um sie zu stehlen.

— (Nur immer gemüthlich.) Herr: „Aber was zum Henker wollen Sie hier unter meinem Bette?" — Einbrecher: „Eiherrjeses, mei kutes Herrche, erschrecken Sie sich nicht, denn wissen Sie, ich wollte Sie blos mal heeren, ob Sie auch im Schlafe schnarchen thäten. Nu äben!"

— (Lange her.) Jäger: „Sag mal, Junge, hast Du da keinen Hasen herlaufen sehen?" — Hirtenknabe: „Jo!" — Jäger: „Wie lange ist das beiläufig?" — Hirtenknabe: „Das kann um Martini herum zwei Johr sein."

— (Feiner Köder.) Wucherer (zu einem Bauer, von dem er sich einen Wechsel auf 500 Mark ausstellen läßt): Gott, was machen Sie for schöne Nullerle? O machen Sie noch eins hin!"

London, 4. Juni. In Bishopsgate (London) brannte heute früh das East London Aquarium, in welchem außer Wachsfiguren und anderen Kuriositäten eine kleine Menagerie ausgestellt war, nieder. Die wilden Thiere, worunter sich mehrere Bären, eine Löwin mit einem Jungen, Schakals und Affen befanden, kamen fast alle in den Flammen um. — Das langerwartete Kontingent chinesischer Aussteller, Musikanten und Handwerker, welches Sir Robert Hart, der Generalinspektor der kaiserlich chinesischen Seezölle, auf besonderen Wunsch des Prinzen von Wales nach London sandte, um China in der Hygiene Ausstellung in Süd Kensington zu repräsentiren, ist gestern, etwa 40 Mann stark, in London angekommen. In wenigen Tagen werden die Besucher der Ausstellung Gelegenheit haben, ein chinesisches Konzert zu hören, Vogelnestsuppe in einem chinesischen Restaurant zu essen und Bohea aus echt chinesischen Tassen in einem Theepavillon zu schlürfen.

Viehmarkt.

Berlin, 6. Juni. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 191 Rinder, 235 Schweine, 595 Kälber, 34 Hammel.

Rinder, kaum zur Hälfte, hauptsächlich in geringerer Waare verkauft, brachten: 3. Qualität 42 bis 45 Mark und 4. Qualität 38—41 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine, inländische Rasse, wurden leicht zu ungefähren Preisen des vorigen Montags geräumt; Bakonyer blieben ohne Umsatz.

Kälber zeigten in Folge geringeren Auftriebes lebhafteres Geschäft und erzielten höhere Preise als vorigen Montag. Beste Qualität brachte 47—55 Pf. und geringere Qualität 35—45 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel wurden in wenigen Stücken nur verkauft und boten keinen Anhalt für Durchschnitts-Preisnotirung.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 6. Juni. Der frühere Justizminister, Wirklicher Geheimrath Dr. Tieps, ist gestorben.

Wien, 6. Juni. Der König von Griechenland mit seinen Söhnen ist heute hier eingetroffen.

Haag, 6. Juni. Die Regierung hat den Kammern eine Vorlage wegen einer 4prozentigen Anleihe von 60 Millionen Gulden zur Deckung des Defizits gemacht.

[illegible] gene Nachrichten sagen, es sei der Bevölkerung im Süden der Insel gelungen, das Joch der Howas abzuschütteln, die Bombardirung des Forts Dauphin durch die Franzosen habe diesen Erfolg herbeigeführt.

London, 6. Juni. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Parlamentssekretär des Schatzamts, Courtney, das Gerücht, wonach der englische Resident im Zululande eine Niederlage erlitten haben solle, sei bis jetzt ohne alle Bestätigung. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Fitzmaurice, erwiderte auf mehrere an ihn gerichtete Anfragen, eine Bestätigung des Gerüchts vom Marsche des Mahdi auf Khartum sei der Regierung nicht zugegangen, die Aufständischen sollten sich in ziemlich beträchtlicher Stärke in der Nähe von Abuhamed, aber immer noch östlich von Murad, befinden. Major Kitchener behaupte, Grund zu der Annahme zu haben, daß die Wüste bald frei von den Aufständischen sein werde. Die Stadt Berber anlangend, so sei dieselbe nach einigen Berichten von den Aufständischen eng eingeschlossen, in anderen Berichten werde deren baldige Befreiung in Aussicht gestellt. Die von dem Admiral Hewett eingegangenen Nachrichten seien befriedigend; derselbe habe am 18. v. M. aus Adowa gemeldet, seine Mission an den König von Abessinien sei gut aufgenommen worden, die Ankunft des Königs habe sich durch ein Unwohlsein desselben verzögert, stehe aber am 20. Mai c. zu erwarten. Er habe gute Hoffnung auf einen Erfolg der von ihm zu führenden Verhandlungen und glaube, er werde im Stande sein, eine Vereinbarung über die Entsetzung Kassalas herbeizuführen. Davon, daß General Gordon Khartum verlassen haben solle, sei der Regierung keinerlei Nachricht zugegangen.

Im Fortgang der Sitzung wurde die Bill über die Konvertirung der Konsols in zweiter Lesung mit 117 gegen 34 Stimmen angenommen.

London, 6. Juni. Die „Pall Mall Gazette" protestirt gegen die Annahme, daß die in dem bekannten Artikel der „Fortnighty Review" ausgesprochenen Meinungen die Ansichten der englischen Radikalen oder der vorgerückten Liberalen darstellten, bezeichnet jene Meinungen als enge, kurzsichtige und veraltete und stellt in Abrede, daß die englischen Liberalen, wenn schon sie wohlgesinnt für Frankreich seien, Deutschland gegenüber gleichgültig oder gar feindlich seien und daß sie die Frankreichs derjenigen Deutschlands vorzögen. Die auswärtige Politik Frankreichs und diejenige Deutschlands erwähnend, wirft die „Pall Mall Gazette" die Frage auf, wie überhaupt nur von einem Vergleich die Rede sein könne zwischen der starken, konsequenten, aber durch und durch friedlichen Politik Deutschlands und der unruhigen, aggressiven Politik Frankreichs. Die französischen Interessen kämen mit den englischen Interessen überall in der Welt in Berührung, an vielen Orten sogar in Konflikt, deshalb sei aller Grund dazu vorhanden, daß England die Freundschaft Deutschlands auf das Sorgfältigste pflegen sollte.

London, 6. Juni. Das „Reuter'sche Bur." meldet aus Kalkutta von heute: Der russische Jude Isaac Balaban, welcher mit seinen Familienangehörigen jüngst auf der Reise nach dem Norden hier ankam, wurde als Spion unter polizeiliche Ueberwachung gestellt. Bei der Ankunft in Lahore wurden Balaban und seine Familienangehörigen verhaftet und nach Kurrachee abgeführt.

Nisch, 6. Juni. Die Skupschtina berieth heute über eine Interpellation wegen des Zwischenfalls mit Bulgarien und nahm nach den vom Minister Garaschanin abgegebenen Erklärungen eine Tagesordnung des Inhalts an, daß die Nationalvertretung die Erklärungen des Ministers zur Kenntnißnahme nehme, daß sie die aufrichtige, würdige Haltung der Regierung vollständig billige und daß sie Namens des Volkes zusichere, mit dem Worte und mit der That der Regierung wie ein Mann beizustehen, so lange die Regierung auf diesem Wege Alles aufbiete, um Serbien vor äußeren revolutionären Intriguen zu bewahren.

Chicago, 5. Juni. Das von der National-Konvention der Republikaner angenommene Programm befürwortet, daß bei der Erhöhung der Eingangszölle nicht nur auf die Erhöhung der Staatseinkünfte, sondern auch darauf Bedacht genommen werde, daß nur solche Zölle erhoben werden, welche die Interessen der Union sichern und den Löhnen der Arbeiter Schutz verschaffen. Das Programm verpflichtet die Republikaner, die vorhandenen Ungleichheiten des Tarifes zu beseitigen und die Ueberschüsse der Staatskasse in der Art herabzumindern, daß den Steuerzahlern und besonders den produktiven Interessen des Landes Erleichterung verschafft werde. Das Programm befürwortet ferner die Umgestaltung des Zolltarifs für Wolle behufs angemessenen Schutzes der Wollindustrie, empfiehlt die Anbahnung eines internationalen Münzfußes zur Feststellung des relativen Gold- und Silberwerthes für alle Länder und hält es für wünschenswerth, daß der den Bürgern amerikanischer Abkunft gewährte Schutz auch den Ausländern, welche amerikanische Bürger geworden sind, gesichert werde. Die Konvention stellte in einer Abendsitzung Hawley, Logan, Blaine, John Sherman, Edmunds und Arthur als Präsidentschaftskandidaten auf. Die Abstimmung erfolgt morgen.

Chicago, 6. Juni. Die heute Vormittag von der republikanischen National-Konvention über die Präsidentschafts-Kandidaten vorgenommene erste Abstimmung blieb, da sich keine absolute Majorität ergab, ohne Resultat, es wurden für Blaine 332½ Stimmen, für Arthur 278, für Edmunds 93, für Logan 63, für John Sherman 30, für Lincoln 4 und für den General Sherman 2 Stimmen abgegeben.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von C. Heinrichs.

30

„Aber ich habe ihm mein Wort verpfändet," stieß Einsiedel heftig hervor.

„Gut, er mag um sie werben, wenn die Wogen sich geglättet haben, ihr Herz ruhig, ihr Geist wieder klar genug geworden ist, den richtigen Weg zu finden. Darf ich zu ihr gehen?"

„Ja, Sie haben recht, hochwürdiger Herr!" versetzte der Baron tief aufathmend, „gehen Sie sogleich, — ich —"

Er konnte nicht vollenden, da in diesem Augenblick die Aerzte zurückkehrten.

„Wie steht's mit dem Grafen, Herr Geheimrath?" fragte der Baron hastig.

„Den Umständen nach, wie man zu sagen pflegt, leidlich genug, um die Reise nach seinem Schlosse ertragen zu können," versetzte der Leibarzt, „die, ich möchte fast behaupten bärenhafte Konstitution des Grafen scheint die Folgen des Schlag-Anfalls siegreich aus dem Felde, und für dieses Mal dem Tode ein Schnippchen zu schlagen."

Doktor Ascher nahm geräuschvoll eine Prise, räusperte sich und meinte, daß er, bei allem Respekt vor des Herrn Kollegen großer Erfahrung, doch wenig Vertrauen auf eine derartige Konstitution setze, sondern vielmehr behaupte, daß gerade eine solche dem zweiten Schlag-Anfall bei der ersten besten Gelegenheit erliegen werde.

„Sie können Recht haben, Herr Kollege!" nickte der Geheimrath in seiner liebenswürdigen Weise, „setzen wir daher auf Gott unser Vertrauen und erfüllen den ungestümen Wunsch des Kranken, um jeden Preis noch heute heimzukehren, um die Aufregung nicht bis zur unausbleiblichen Katastrophe zu steigern, — Apropos, Herr Baron!" wendete er sich an Einsiedel, „der Graf erfuhr durch mich Ihre Anwesenheit und bittet dringend um einen Besuch. Ich werde Ihre Rückkehr hier erwarten, da ich noch mit Ihnen zu reden habe."

Doktor Ascher empfahl sich und der Baron begab sich in's Krankenzimmer.

„Gut, daß ich Sie vor meiner Abfahrt noch sehe," chen, Herr Baron, und deshalb ohne Umschweife reden. Unterbrechen Sie mich, bitte, nicht mit Gemeinplätzen, — ich will nicht bedauert werden, basta! — Aus der Heirath Reginas mit meinem — Neffen kann nichts werden, — muß natürlich als Mann von Ehre Ihnen Gründe angeben und zwar —"

„Ich muß mir doch gestatten, Sie zu unterbrechen, Herr Graf!" fiel Einsiedel ihm rasch in die Rede, „da Ihnen die Form überflüssig erscheint, darf auch ich mich wohl darüber hinwegsetzen. Ich verzichte auf Ihre Gründe, welche die Ehre meiner Tochter und somit meine eigene in einer Weise antasten könnten, die es mir unmöglich machen würde, Ihre Krankheit zu berücksichtigen. Lassen wir also die Gründe unerörtert, Graf Dürrenstein, und nehmen Sie nur meine Versicherung entgegen, daß Regina lieber den Tod gewählt, als Ihren Neffen zum Gatten genommen hätte, wenn ihr Wille allein maßgebend gewesen wäre."

„Gezwungen also," murmelte der Kranke wehmüthig, „und ich glaubte sie durch Reichthum glücklich zu machen. Armselige Menschen, die wir sind, dünken uns wunder wie weise und werden, eh' wir's versehen, von Gottes Hand niedergestreckt. Wie geht's Ihrer Tochter? — Hat sie mir die Uebereilung vergeben?"

Der Baron durfte ihm nicht die Wahrheit sagen, um ihn nicht aufzuregen.

„Es geht ihr ziemlich," sagte er zögernd, „sie trägt Ihnen nichts nach, lieber Graf, dazu ist sie zu gut und zu sanftmüthigen Herzens."

„Wie ihre Mutter," nickte der Kranke, „es thut mir weh, daß ich sie nicht so glücklich machen kann, wie ich's möchte, aber den Neffen hätte sie doch nicht heirathen dürfen. Was wollte sie mit Ihrer Frau in jenem Hause? Der Littorf ist ein Kuppler. Will der Prinz sie heirathen? Liebt sie ihn? Sagen Sie mir Alles, Baron!"

„Sie fragen zu viel, mein bester Dürrenstein, und regen sich unnöthig auf. Regina liebt den Prinzen nicht; wie sollte Leonie's Tochter jemals Ehre und Pflicht vergessen?"

„Ich war zu rauh mit ihr, — aber der Zorn riß mich hin, — und dann kam dieser Littorf, — alten Manne verzeihen, — hören Sie, Baron, [illegible] muß —"

Seine Stimme erstarb im Flüsterton, er schloß die Augen und glich einem Sterbenden. Der Baron verließ erschreckt das Zimmer, um den Geheimrath herbeizuholen.

Dieser beugte sich besorgt über den Kranken und athmete dann erleichtert auf.

„Er schläft," sprach er leise, „eine plötzliche Schwäche hat ihn übermannt. Der Kammerdiener muß über seinen Schlaf wachen, damit derselbe nicht gestört werde."

Sie schritten geräuschlos zur Thür, als plötzlich ein Ruf ihren Fuß bannte.

„Egbert!" tönte es vom Bette des Kranken her.

„Er phantasirt!" flüsterte der Baron.

„Nein, er redet im Schlaf, man merkt es am Ton."

„Hierher, Egbert!" tönte es auf's Neue, „Du sollst der Majorats-Erbe von Dürrenstein werden, nicht der Brudermörder — Kain, wo bist Du? — Hinunter mit Dir, sag' ich, hinunter!"

Die beiden Männer blickten sich erschreckt an und traten dann näher zum Kranken hin. Die Züge desselben waren von Wuth entstellt, die Brauen drohend zusammengezogen. Plötzlich glättete sich das verzerrte Antlitz wie durch einen Zauber, ein mildes Lächeln verschönte die rauhen Züge des wunderlichen Mannes. Er sprach leise und zärtlich wie zu einem Kinde.

„Ich will Dein Kind doch noch glücklich machen, Leonie! Der Egbert ist ein feiner Rittersmann und wird mein Erbe sein, — dann vermähle ich ihn mit Deiner Regina. Du lächelst, der Plan gefällt Dir! — Schwören soll ich? — Wohlan, mein Wort ist ein Eid, ich schwöre bei Gott und allen Heiligen, daß Regina Schloßherrin von Dürrenstein und Egbert —"

Seine Stimme wurde hier zum Gemurmel, dann schlief er ruhig mit einem Lächeln weiter.

Der Geheimrath blickte bleich und finster auf den kranken Schläfer, während Baron Einsiedel erregt und nachdenklich aussah.

Als Frank in diesem Augenblick eintrat, wandte [...] und geräuschlos.

Schweigend schritten die beiden Herren die Treppe hinab nach dem harrenden Wagen, wo der Baron sich verabschieden wollte.

„Ich bringe Sie zurück nach Ihrem Hause, lieber Baron!" sagte Berg rasch.

„Danke, Herr Geheimrath!" versetzte Einsiedel förmlich, „möchte lieber einen Spaziergang noch machen."

„Wie Sie wünschen, Herr Baron!"

Er stieg in den Wagen und rollte davon.

Einsiedel blickte ihm eine Weile nach, worauf er langsam der Promenade zuschritt.

„Werde mich hüten, ihm eine bindende Zusage zu geben," murmelte er, „der Pfarrer hat recht, es hieße die Arme zum zweiten Male opfern. Wenn des Grafen Traum zur Wirklichkeit würde — wenn Egbert — hm — ich glaube, damit hätte der närrische Alte das rechte Glück für Regina getroffen. Jetzt heißt es, auf der Hut sein und vor allen Dingen das arme Kind ohne Aufsehen und Schädigung der Familien-Ehre den Krallen des Adlers entreißen. — Meine Frau —"

Er blieb stehen und ballte die Hand.

„Was wollte sie mit der Förderung dieser abscheulichen Entführung bezwecken?"

Er legte sich die Frage vor und schritt grübelnd weiter. Um Regina's Stirn das fürstliche Diadem winden? Unmöglich, da sie die Stieftochter bis zur jüngsten Zeit, wo die verhängnißvolle Annäherung stattgefunden, stets gemieden und gehaßt hatte, aus welchem Hasse sie niemals ein Hehl gemacht. Wollte sie die arglose Regina umgarnen, um ihre Zukunft mit einem Schlage zu verderben?

Bei diesem Gedanken, welcher wie ein blendender Blick der Offenbarung durch sein Gehirn zuckte, blieb der Baron auf's Neue stehen und schloß entsetzt die Augen. Dann schritt er hastig, wie von einem bösen Traum gepeinigt, vorwärts und reihte in Gedanken mit grausamer Logik ein Glied nach dem andern aneinander, bis die Kette vollendet war.

Er sah urplötzlich, als sei eine Binde von seinen Augen genommen, die Frau, für welche er sich und

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Juni Wetter freundlich. Temp. + 14° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen wenig verändert per 1000 Klgr. loko 161—177 bez., per Juni 175,5 bez. u. B. per Juni-Juli do., per Juli-August 176,5 bez., per September-Oktober 179—178,5 bez., per Oktober-November 179 bez.

Roggen per 1000 Klgr. loko inl. 139—147, ruff. 146—150 bez., per Juni 143,5—142,5—143 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 143—142,5 bez., per September-Oktober und per Oktober-November do.

Hafer per 1000 Klgr. loko 138—155 bez.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 57,5 B., kurze Lieferung 57 B., per Juni 55 B., per September-Oktober 54,4 bez.

Spiritus höher, per 10,000 Liter % loko ohne Faß in einem Falle 51 bez., 51,3 G., per Juni 51,6—52,2—52 bez., B. u. G., per Juni-Juli do., per Juli-August 52—52,4 bez., per August-September 52,7 B. u. G., per September-Oktober 51,6—51,7 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Usance 8,25 tr. bez.

Termine vom 9. bis 14. Juni.

Subhastationssachen.

9. A.-G. Wollin. Das der Wittwe Viergutz, geb. Hübner, geh., in Misdroy bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das dem Einlieger Heinr. Arndt geh., in Neuendorf bel. Grundstück.
Das dem Eigenthümer Alb. Zimmermann geh., in Misdroy bel. Grundstück.

10. A.-G. Massow. Das dem Arb. Gerstmann'schen Eheleuten geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Ueckermünde. Das dem Rest. Jul. Schanze geh., in Torgelow bel. Grundstück.
A.-G. Nörenberg. Das dem Eigenthümer Emil Plantikow geh., in Friedrichsfelde bel. Grundstück.
A.-G. Wolgast. Die dem Büdner Mart. Joach. Knaack geh., in Bannemin bel. Grundstück.

11. A.-G. Greifenhagen. Das dem Eigenth. August Heinr. Werth geh., in Ferdinandstein bel. Grdst.

12. A.-G. Stettin. Das dem Bierverleger Carl Leop. Kohn geh., hierselbst, Klosterstr. 2, bel. Grundstück.
A.-G. Jakobshagen. Das dem Maurer Fr. Marten geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

9. A.-G. Kolberg. Erster Termin: Handschuhmachermstr. Gust. Seeger daselbst.

10. A.-G. Bergen a. R. Erster Termin: Schuhmachermeister Herzel daselbst.

11. A.-G. Köslin. Prüfungs-Termin: Fabrikbesitzer C. L. Grauer daselbst.
A.-G. Nörenberg. Vergleichs-Termin: Kfm. M. Borchheim daselbst.
A.-G. Kolberg. Erster Termin: Kürschnermstr. A. Schulz daselbst.

13. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Frühere Handels-Gesellschaft E. H. Schuck hierselbst.
A.-G. Stargard. Vergleichs-Termin: Kfm. Th. Hinz daselbst.

14. A.-G. Stolp. Prüfungs-Termin: Cigarrenhändler Rich. Westphal daselbst.
A.-G. Greifenhagen. Prüfungs-Termin: Stellmachermstr. Gottfr. Mahlitz daselbst.
A.-G. Stralsund. Prüfungs-Termin: Nachlaß des verst. Gastwirths Carl Felgenhauer daselbst.

sein Kind ruinirt hatte, in ihrem wahren Charakter vor sich; wußte es mit quälender Ueberzeugung, daß sie der Stieftochter weder Jugend noch Glück, geschweige denn Glanz und Ehre jemals gegönnt, daß es ihr Plan gewesen, sie um die Grafenkrone zu betrügen und den Prinzen Arnold, den bekannten Wüstling, in sein Haus gelockt hatte, um Regina's Ehre und Zukunft zu vernichten. Er, der Vater allein, war blind gewesen, als die Sperlinge auf den Dächern bereits seine Schmach in die Welt hinausgezwitschert hatte.

Und wie nun Alles so schön am Schnürchen gegangen, wie die arglose Taube in's Netz geflogen, geängstigt von dem täppischen Gebahren des alten Bären, welcher in seiner groben Formlosigkeit die Verräther unterstützte, und wie schließlich der edle Retter, der Geheimrath in die Szene getreten, um sich vor den bedenklichen Ehrenriß zu stellen, — da wurde es dem Baron, trotz der winterlichen Kälte siedend heiß und er mußte den Pelzrock aufreißen, um nicht zu ersticken.

„Es ist richtig," murmelte er, nach Athem ringend, „dieses Weib, das sich meine Gattin nennt, scheut sich nicht, mir das letzte und höchste Gut, die Ehre zu nehmen, um ihren Haß zu kühlen an einem Wesen, das ihr niemals im Wege gestanden. Sie hat den Gedanken nicht ertragen können, von Regina an Reichthum und Rang verdunkelt zu werden und will sie in dieser bübischen Weise um jede Zukunft betrügen, indem sie die Arme an einen Mann ohne Familie, höchstens mit einem nagelneuen Adelsbrief vor der Hochzeit versehen, zu verkuppeln, durch einen häßlichen Eklat ihm in die Arme zu treiben gedenkt. Großer Gott! — und mir sind die Hände gebunden, da dieses Weib sich meine Gemahlin nennt."

Der arme Baron suchte die eigene Schwäche, welche in seinem Charakter wurzelte und an Feigheit grenzte, mit jenem zweifelhaften Argument zu beschönigen, er war dem Pfarrer Vincenz von Herzen dankbar für die Mission, welche dieser freiwillig übernommen, da er im Innern vor einer Begegnung mit seiner Frau sich scheute und einen Widerwillen vor jeder lauten Szene empfand.

Wenn der Pfarrer, dem Niemand verletzend entgegen treten durfte, Regina in Sicherheit gebracht, dann wollte er dem kranken Majoratsherrn nach Dürrenstein folgen, um über das Glück und die Zukunft seiner Tochter selber zu wachen.

Von diesem Entschlusse vollständig beruhigt, kehrte er langsam nach Hause zurück.

---

18. Kapitel.

Zu spät.

Der Geheimrath Berg war mittlerweile, als er den Baron verlassen, direkt nach dem Schlosse gefahren, obwohl die Stunde zu der gewohnten ärztlichen Visite noch nicht geschlagen.

Der Fürst, welcher sich noch unter den Händen seines Kammerdieners befand, wunderte sich zwar über die frühe Meldung, ließ seinen Günstling jedoch nicht lange warten und empfing ihn bereits nach zehn Minuten in seinem Kabinet.

„Was bringen Sie Neues, lieber Geheimrath!" rief der hohe Herr ihm gut gelaunt entgegen und stutzte dann, als er in das aufgeregte Antlitz seines Arztes blickte.

„Sie bringen mir nichts Gutes, lieber Berg!" setzte er, ihn forschend betrachtend, hinzu.

„Nein, Hoheit, in der That eine schlimme Botschaft."

„Reden Sie, Doktor!"

Der Fürst ließ sich in einen Sessel niedersinken und deutete mit einer Handbewegung auf einen ihm gegenüberstehenden Stuhl, worauf Berg ohne Zögern Platz nahm.

„Ich komme soeben vom alten Grafen Dürrenstein," begann er auf einem vorsichtigen Umwege, „welcher von einem Schlaganfall betroffen im Hotel „Zum Erbprinzen" darniederliegt."

Der Herzog richtete sich bestürzt empor.

„Gehts zu Ende mit dem Alten?"

Berg zuckte die Achseln.

„Eine solche Bären-Konstitution ist unberechenbar, Hoheit! dieselbe spottet zuweilen der ganzen ärztlichen Weisheit. Im Uebrigen gehts dem Grafen so ziemlich, weshalb ich ihm die Heimkehr nach Schloß Dürrenstein gestatten durfte."

„Heute schon?" fragte der Fürst erstaunt.

„Er mag vielleicht bis zum Mittag warten, länger sicherlich nicht."

„Ist das Alles, was Sie mir Schlimmes zu melden haben, Herr Geheimrath?" fuhr der Fürst, ihn forschend anblickend, fort, „oder birgt sich hinter dem Schlaganfall des Majoratsherrn noch ein anderes Unheil?"

„Gestatten Hoheit mir gütigst, eine Geschichte, womit jener Schlaganfall wahrscheinlich in Verbindung stehen wird, in Kürze mitzutheilen."

Er erzählte jetzt so schonend als möglich die Entführungsgeschichte, wobei er es nicht verhehlte, in welcher Weise er sich die Kenntniß derselben verschafft hatte.

(Fortsetzung folgt.)
